

# Wie die Türken in unsere Köpfe kamen. Eine deutsche Bildungsgeschichte



Ingrid Lohmann  
Timm Gerd Hellmanzik  
(Hrsg.)

## Kulturpolitik für die neue Türkei

Friedrich Schrader und der Osmanische Lloyd,  
Konstantinopel 1908–1918

Eine kommentierte Quellensammlung

# Wie die Türken in unsere Köpfe kamen. Eine deutsche Bildungsgeschichte

herausgegeben von

Ingrid Lohmann, Julika Böttcher, Christine Mayer  
und Sylvia Kesper-Biermann

## Band 6

*In dieser Reihe sind erschienen*

Band 1

Ingrid Lohmann und Julika Böttcher (Hrsg.): Türken- und Türkeibilder im 19. und 20. Jahrhundert. Pädagogik, Bildungspolitik, Kulturtransfer. Bad Heilbrunn 2021.

Band 2

Ingrid Lohmann und Julika Böttcher (Hrsg.): Auf dem Weg ins Türkische Reich. Ein bildungshistorisches Lesebuch. Bad Heilbrunn 2022.

Band 3

Julika Böttcher: Der deutsch-türkische Bildungsraum im Wilhelminischen Kaiserreich. Akteure, Netzwerke, Diskurse. Bad Heilbrunn 2023.

Band 4

Timm Gerd Hellmanzik: Vom „Türkenjoch“ zu „Deutschlands Freundschaft für die Türkei“. Der Wandel des Wissens über das Osmanische Reich in deutschen Geschichtsschulbüchern 1839–1918. Bad Heilbrunn 2023.

Band 5

Dennis Mathie: Der Türken- und Türkeidiskurs in Schulbüchern 1919–1945. Zwischen Wissenszuwachs und Stagnation. Bad Heilbrunn 2023.

Band 6

Ingrid Lohmann und Timm Gerd Hellmanzik (Hrsg.): Kulturpolitik für die neue Türkei. Friedrich Schrader und der Osmanische Lloyd, Konstantinopel 1908–1918. Eine kommentierte Quellensammlung. Bad Heilbrunn 2025.

Die Reihe versammelt interdisziplinäre Forschungsergebnisse und Quellentexte zu den deutsch-türkischen Bildungsbeziehungen im 19. und 20. Jahrhundert. Sie nimmt transnationale sowie postkoloniale Perspektiven ein und trägt so zum erweiterten Verständnis eines heute weitgehend unbekanntes Kapitels der deutschen Bildungsgeschichte bei. Die Reihe zielt darauf ab, die Historiographie deutscher Pädagogik und das Selbstverständnis der Lehrerschaft zu hinterfragen.

Ingrid Lohmann  
Timm Gerd Hellmanzik  
(Hrsg.)

# Kulturpolitik für die neue Türkei

Friedrich Schrader und der Osmanische Lloyd,  
Konstantinopel 1908–1918  
Eine kommentierte Quellensammlung

Verlag Julius Klinkhardt  
Bad Heilbrunn • 2025

**k**

*Publiziert mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft.*

## Impressum

Dieser Titel wurde in das Programm des Verlages mittels eines Peer-Review-Verfahrens aufgenommen. Für weitere Informationen siehe [www.klinkhardt.de](http://www.klinkhardt.de).

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek. Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über <http://dnb.d-nb.de>.

2025. Verlag Julius Klinkhardt.

Julius Klinkhardt GmbH & Co. KG, Ramsauer Weg 5, 83670 Bad Heilbrunn, [vertrieb@klinkhardt.de](mailto:vertrieb@klinkhardt.de).

Umschlagabbildung: Constantinople. Grande Rue de Péra [heute İstiklal Caddesi].

Vue prise de la Fontaine de Galata Sérail. Nachkolorierte Schwarz-Weiß-Postkarte, ca. 1912.

Ed. Max Fruchtermann (1852–1918). Salt Research, Flickr Commons, Creative Commons (CC BY-NC-ND 4.0)-Lizenz, [archives.saltresearch.org/handle/123456789/94008](https://archives.saltresearch.org/handle/123456789/94008).

Übersetzung des türkischen Zitats auf der Umschlag-Rückseite: „Er hat einen anderen Blick auf den Osten, an den sich der Westen mit orientalistischer Verachtung erinnert.“

Druck und Bindung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten.

Printed in Germany 2025. Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.



*Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.*

*Die Publikation ist veröffentlicht unter der Creative Commons-Lizenz:*

*CC BY-NC-ND 4.0 International <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>*

ISBN 978-3-7815-6157-1 digital

[doi.org/10.35468/6157](https://doi.org/10.35468/6157)

ISBN 978-3-7815-2697-6 print

# Inhaltsverzeichnis

## **Über den Versuch, das Osmanische Reich mit Bildungsreformen in eine moderne Nation zu verwandeln.**

Einleitung und Kommentare

<b>Einleitung</b> .....	13
Vorweg.....	13
Zu diesem Buch .....	14
Friedrich Schrader oder auch Ischtiraki – eine biographische Notiz .....	19
Die Geburtsstunde des Osmanischen Lloyds .....	22
Ein erster Leitartikel. Wider die französische Bildung.....	26
Zum Verhältnis von Kultur- und Wirtschaftspolitik. „Friedliche Imperialisten“ und DTV .....	28
Auswärtige Kulturpolitik. Lamprechts Rede von 1912. Eine Arbeitshypothese .....	31
Typen auswärtiger Kulturpolitik. Deutsche Propagandaschulen vs. türkische Volksschulen .....	35
Das Konzept der moralischen Eroberungen.....	41
Aufhebung der Kapitulationen und Schließung der Auslandsschulen der Entente .....	43
Schrader – ein transnationaler Intellektueller? .....	44
<b>Einblicke in Schraders Art der kulturellen Übersetzung</b> .....	50
Werkbesprechungen zu Geschichte und Literatur.....	50
Über Theateraufführungen .....	55
Schraders Besprechungen im Überblick.....	59
<b>Kommentar zu Teil 1: Schulen zur Bildung der Nation</b> .....	62
Tuba Ağacı – Mit den Fundamenten oder mit dem Dachstuhl beginnen? .....	64
Das Dilemma der zahllosen Mängel .....	65
Bildungspolitik in der jungtürkischen Ära – in Zeitungsartikeln erzählt .....	67

1909

Plädoyer für das „Erneuerungswerk“. Widerstreit über geplante Vereinheitlichung der Schulorganisation und den „türkischen Charakter“ der Schulen. Vorlage eines Reformplans durch den Großen Rat. Erste Rufe nach ausländischen Fachleuten. .... 67

1910

Finanzierungsprobleme. Fehlen eines Seminars für Volksschullehrer-ausbildung. Schule und Heer. Der preußische Schulmeister und Japan als Modernisierungsvorbilder. Vorlage eines Volksschulgesetzes: Unentgeltlichkeit und Schulzwang. Ankündigung von Unterricht in Industrie und Ackerbau. In albanischen Schulen „nur die türkische Sprache“. .... 71

1911

Widerstand des Patriarchats gegen Einheitsstaat. Fortgesetzte Kritik am Unterrichtsministerium in Parlament und Presse. Aufforderung zur Gründung eines „Zentralseminars“ für Lehrerausbildung mit europäischen Fachleuten. Der fünfte und der sechste Unterrichtsminister seit 1908. Streit über Schulinspektion. .... 74

1913

Nach den Balkankriegen. Unterrichtsfragen als Lebensfragen der Nation. Fehlende Reformschritte der Regierung. Kritik des Universitätsbetriebs. Unterrichtsminister Şükrü Bey. Schulreformartikel der Partei für Einheit und Fortschritt. Aufforderung der Intellektuellen zur Anführung der Schulreform. Angriff auf die Religionsschulen. .... 76

1914

Oberaufsicht über Volksschulen beim Wakufministerium. Neue Schulbauten geplant. Scheich ul Islam Hayri Efendi. Aufstand in Bitlis. „Furchtbare Unwissenheit“ im Volk. Reform des Beamtenrechts: brotlos gewordene Beamte als Volksschullehrer einsetzen. Forderung nach zentralisierter Schulverwaltung. .... 79

1915

Wirtschafts- und kulturpolitische Zusammenarbeit verzahnt mit Kriegspolitik. Geheimes Schreiben des deutschen Botschafters. Erneut Forderung nach Bildungsreform „von unten statt von oben“. Keine weitere Einrichtung deutscher Auslandsschulen. Schrader bricht Lanze für deutsche Bildung. İkdam-Chefredakteur Cevdet für Deutschland als Vorbild. .... 81

1916

Kulturpolitischer Strategiewechsel auf deutscher Seite. Wachsende Bedeutung statistischer Daten. Privatschulen. Mangelnde Verbreitung von

Mädchenschulunterricht. Reformschrift von 1803 mit wirtschaftspolitischer Empfehlung. Der Generaldirektor des osmanischen höheren Schulwesens über Bildung als Faktor der Bedeutung Deutschlands. .... 85

1918

Verschiebung der Bildungsreformfragen ins Feuilleton. Neuer Geist in Anatolien. Drang anolischer Frauen nach Bildung. Initiativen von Ackerbaugesellschaften zur Aufklärung der Landbevölkerung. „Weltfremdheit und Verlassenheit“ des anatolischen Bauern. Schraders Resümee. .... 88

**Kommentar zu Teil 2: Mädchen- und Frauenbildung für die neue Türkei.....90**

Frauenvereine ..... 92

Halide Edib und das neue Turan ..... 95

Geschichte als Argument für Frauenemanzipation in der Gegenwart..... 98

**Kommentar zu Teil 3: Sprachreform und Nationsbildung..... 100**

Die neue Sprache der neuen Türkei ..... 102

Nationalität und Nationalisierung..... 106

Die Forderung nach Türkisch als Amtssprache ..... 108

Sprache, Unterricht und Methode..... 109

Der Kampf um das Alphabet. Albanien..... 111

**Zusammenfassung und Fazit..... 115**

**Edition – Ausgewählte Artikel aus dem Osmanischen Lloyd**

**Teil 1: Schulen zur Bildung der Nation**

1909

12. Mai Worauf beruht die Zukunft des Landes? ..... 122

16. Juni Die Frage der Einheitsschule. .... 124

17. Juni Wo hat die Schulreform zu beginnen? ..... 127

18. Juni Das türkische Ministerium für öffentliche Arbeiten. .... 129

18. Dezember Die türkische Presse und die Frage des öffentlichen Unterrichts. .... 130

## 1910

19. Januar	Eine Unterredung mit dem Unterrichtsminister. ....	132
2. Oktober	Unterrichtsfragen. ....	133
8. Oktober	Der öffentliche Unterricht in der Türkei. ....	135
27. Oktober	Die türkische Unterrichtsverwaltung. ....	136
5. November	Der Schulmangel und die öffentliche Sittlichkeit. ....	138
	Der „Tanin“ und das Unterrichtsministerium. ....	140
30. Dezember	Das neue Volksschulgesetz. ....	141

## 1911

5. Januar	Patriarchat und Unterrichtsministerium. ....	143
11. Januar	Der Unterrichtsminister vor der Kammer. ....	145
3. März	Der neue Unterrichtsminister. ....	147
12. März	Die Schulfrage. ....	149
26. März	Die Schulfrage. Die Forderungen des ökumenischen Patriarchats. ....	149
24. Mai	Der öffentliche Unterricht. ....	150

## 1913

22. Mai	Unterrichtsfragen. ....	153
3. Juli	Die Pläne des Unterrichtsministeriums. Erklärungen des Ministers. ....	155
16. Oktober	Die Anforderungen der Reform. ....	156
17. Oktober	Das politische Programm der Partei „Einheit und Fortschritt“. Der öffentliche Unterricht. ....	158
24. Oktober	Soziale Reformen. ....	159
28. Oktober	Für die Hebung des Unterrichts. ....	160

## 1914

20. Februar	Die Bildung muhamedanischer Schulgemeinden. ....	161
4. April	Die Reform des türkischen Schulwesens. ....	161
2. Mai	Die türkische Volksschule. ....	163
13. Mai	Türkische Schulstatistik. ....	165



	1915	
6. Dezember	Die deutsche Bildung und die Türkei. ....	166

	1916	
6. Februar	Eine amtliche türkische Unterrichtsstatistik. ....	167
21. Mai	Das türkische Unterrichtswesen. ....	170
28. August	Die deutsche Kultur. Erklärungen von Adil Bej, Generaldirektor des höheren Schulwesens, über seine Sendung nach Deutschland (Teil I). ....	173
31. August	Die deutsche Kultur. Erklärungen von Adil Bej, Generaldirektor des höheren Schulwesens, über seine Sendung nach Deutschland (Teil II). ....	175

	1918	
13. Juni	Der neue Geist in Anatolien. ....	177
27. Juni	Vom türkischen Ackerbau. ....	178

## Teil 2: Mädchen- und Frauenbildung für die neue Türkei

	1911	
10. Juni	Die erste höhere Mädchenschule in der Türkei. ....	182

	1913	
21. Oktober	Die osmanische Gewerbeschule für Mädchen. ....	184
31. Oktober	Zur Eröffnung der nationalen Mädchenschule in Schischli. . .	185

	1914	
18. Januar	Die soziale Stellung der Frau in der Türkei. ....	187
6. Februar	Die Zulassung der Frauen zur Universität. ....	189
1. Januar	Die Unterrichtsverwaltung. ....	191
15. März	Die türkische Frau. Ein Vortrag Halide Edibs. ....	192

	1918	
28. Mai	Die kaufmännische Bildung der türkischen Frau. ....	194

### Teil 3: Sprachreform und Nationsbildung

	1909	
27. Juli	Türkische Sprachreform! .....	198
19. September	Die Reinigung der türkischen Sprache. ....	200
	1910	
16. Februar	Eine soziale Gefahr. ....	203
	1911	
12. April	Kulturfragen. Das Sprachproblem. ....	205
	1914	
24. Mai	Die Entwicklung der türkischen Sprache. ....	208
20. Dezember	Muß die französische Sprache im Orient herrschen? .....	210
	1915	
14. November	Das Stambuler Türkisch. (Stambul Türkdschessi). ....	210
	1916	
6. Januar	Die türkische Sprachreform. ....	213
	1918	
26. März	Aus Stadt und Land. Die türkische Sprache. ....	215
Dank.....		217
Chronologisches Verzeichnis der in diesem Band abgedruckten Quellen .....		219
Quellen- und Literaturverzeichnis .....		221
Editorische Notiz .....		236
Emendationen.....		237
Abbildungsverzeichnis.....		239
Personenverzeichnis.....		240
Glossar .....		244
Übersicht der Reihe .....		248

**Über den Versuch, das Osmanische Reich  
mit Bildungsreformen in eine  
moderne Nation zu verwandeln.**

**Einleitung und Kommentare**

# Einleitung

„All das hat nicht gehindert, daß das junge Blatt das höchste Ansehen genießt. Die türkischen Zeitungen reproduzieren regelmäßig die Leitartikel und führen dabei immer den deutschen Titel an“.<sup>1</sup>

„Dr. Schrader [...] war seit der Begründung des Osmanischen Lloyd der Leitartikler des Blattes.“<sup>2</sup>

## Vorweg

Friedrich Schrader war Mitgründer und stellvertretender Herausgeber der Tageszeitung *Osmanischer Lloyd* und von Beginn an auch als Journalist bei ihr tätig.<sup>3</sup> Die Zeitung erschien vom 18. November 1908 bis zum 30. November 1918 in Konstantinopel, der Hauptstadt des Osmanischen Reichs (dem heutigen Istanbul), in deutscher und französischer Sprache. Schrader verfasste für sie hunderte von Leitartikeln, neben unzähligen Beiträgen für die meist von ihm selbst bestückten Rubriken im Feuilleton, darunter „Amphitheater“, „Türkische Literatur“ und „Vom Büchertisch“. Für die Rubriken „Stambuler Bilder“ und „Bilder vom Bosphorus“ schrieb er Essays über die Stadt, das Land, die Leute, frühere Zeiten mit ihren Traditionen und Geschichten, die er 1917 als Buch publizierte.<sup>4</sup> Nicht zuletzt besorgte Schrader, der promovierter Philologe der orientalischen Sprachen war, Übersetzungen von Werken zeitgenössischer türkischer Literatur, zu deren internationaler Bekanntheit er durch Rezensionen oder Vorabdrucke im Lloyd beitrug. Mit Ausnahme der Leitartikel, die in der Regel nicht namentlich gekennzeichnet waren<sup>5</sup>, unterzeichnete er mit den Kürzeln F. S., Dr. F. S., Dr. Schr., Dr. F. Schr., Dr. Fr. Schr., ab 1915 häufig mit Dr. Schrader, manchmal mit Friedrich

1 Hartmann: Pera, den 7. September 1909. In: ders.: Unpolitische Briefe, 1910, S. 27. – Der französische Titel lautete *Lloyd Ottoman*. – Für die vollständigen bibliographischen Angaben vgl. hier und im Folgenden die Quellen- und Literaturverzeichnisse.

2 Lichtheim: Schreiben, 1913.

3 Der Name Lloyd wurde gewählt, weil er von Transport- und Versicherungsunternehmen bekannt war, so Farah: Die deutsche Pressepolitik, 1993, S. 95, und wohl auch in Anlehnung an den ab 1886 in Shanghai erschienenen *Ostasiatischen Lloyd. Organ für die deutschen Interessen im Fernen Osten*, der ehemals „Nachrichten über den Schiffsverkehr“ brachte, so Kloosterhuis: „Friedliche Imperialisten“, 1994, S. 173, Anm. 67. – „Der Name spielte ursprünglich wohl auf Erfahrung und Weisheit seines Trägers an und bezeichnete vorwiegend Personen, die einen Anspruch auf Respekt hatten.“ Lloyd (Familienname), 2024.

4 Vgl. Schrader: Konstantinopel. Vergangenheit und Gegenwart, 1917.

5 Farah: Die deutsche Pressepolitik, 1993, S. 132, zufolge wurden Leitartikel normalerweise ohne Namensangabe veröffentlicht. – Allerdings ist Schrader an Stil, Inhalten und thematischer Ausrichtung deutlich zu erkennen; zudem sind seine Leitartikel vom 23. November 1908 und vom 2. Mai 1914 namentlich gekennzeichnet, ebenso die aus seiner mehrmonatigen Tätigkeit als Haupt-

Schrader, schließlich mit Schr.<sup>6</sup> In puncto Kulturpolitik war er die mit Abstand wichtigste Stimme, die der Osmanische Lloyd zu bieten hatte. Teilte Schrader damit zugleich das Streben des Deutschen Reichs nach Weltgeltung in der imperialistischen Ära und sein auf die Türkei gerichtetes semikoloniales Begehren?<sup>7</sup> Ja und nein.

### *Zu diesem Buch*

„Wir dürfen auch im Ausland nicht, wie wir bisher getan haben, stets zu der Partei halten, die es auf Vergewaltigung wichtiger Kulturelemente zugunsten der eigenen nationalen Vorherrschaft abgesehen hat. Das wird sich stets rächen, wie es sich in der Türkei gerächt hat. Wir hätten nicht türkischer sein dürfen als der Türke.“<sup>8</sup>

Mit dem vorliegenden Buch wollen wir eine Auswahl von Artikeln, die Schrader für den Osmanischen Lloyd verfasste, für die Erforschung eines kaum beleuchteten Kapitels transnationaler Kultur- und Bildungsgeschichte<sup>9</sup> des wilhelminischen Kaiserreichs erschließen. Wir untersuchen zu diesem Zweck nicht Schraders journalistische Tätigkeit schlechthin, sondern insbesondere seine bildungspolitischen Beiträge, in denen er bei näherem Hinsehen interessanterweise eine andere Politiklinie als die deutschen Reichsbehörden vertrat: Als nämlich die deutsche auswärtige Kulturpolitik für die „moralische Eroberung“<sup>10</sup> des Osmanischen Reichs

---

schriftleiter 1915 und 1916 sowie seine Feuilletonbeiträge, sodass zusammen mit seinen sonstigen Schriften genügend Vergleichsmaterial vorhanden ist, um ihn als Verfasser zu identifizieren.

- 6 Letzte Beiträge im Feuilleton erscheinen zwischen Juni und September 1918. Wegen Querelen mit dem seinerzeitigen Chefredakteur wurde Schraders Vertrag im Laufe des Jahres 1917 vorzeitig aufgelöst. In Friedrich Schrader, 2024, heißt es mit Rekurs auf Farah: „Aufgrund seiner enormen Kenntnisse und hervorragenden Vernetzung in der Istanbuler Gesellschaft wurde Schrader aber als freier Mitarbeiter weiter bis Kriegsende beschäftigt.“ Last not least nennen ihn die Sonntagsbeilagen des Lloyds von Juni 1918 neben Peter A. Silbermann als Herausgeber; vgl. Osmanischer Lloyd 1918.
- 7 Mit dem Begriff „semikolonial“ bezeichnen Fuhrmann, Osterhammel, Reinkowski und andere Historiker Machteinschränkungen des Osmanischen Reichs, das zwar offiziell souverän blieb, durch ungleiche Handelsverträge, erklärte territoriale Interessenzonen der Großmächte, hohe Schuldenlasten bei europäischen Banken u. a. m. jedoch wirtschaftlich und politisch von diesen abhängig war; vgl. Fuhrmann: Deutschlands Abenteuer im Orient, 2012, S. 12f. – Zum Begriff kolonialen Begehrens Zantop: *Kolonialphantasien*, 1999.
- 8 Schrader: Eine Flüchtlingsreise, 1919, S. 112f.
- 9 Dazu grundsätzlich Kesper-Biermann: *Transnationalising the History of Education*, 2018; dies.: *Transnationale Beziehungen in der Geschichte der deutschen Pädagogik*, 2021.
- 10 Rohrbach: *Der deutsche Gedanke in der Welt*. Das Buch erschien 1912 in Erstauflage mit 30.000 Exemplaren. Die von uns verwendete Ausgabe „76stes bis 90stes Tausend“ gibt als Erscheinungsjahr weiterhin 1912 an, ist aber eine modifizierte Fassung, die bereits den Kriegsbeginn anspricht; wir zitieren sie als Rohrbach 1912/1914, vgl. hier S. 185ff. – Zum Konzept der moralischen Eroberungen vgl. unten.

(jedenfalls in der Außendarstellung) noch überwiegend auf die Strahlkraft der deutschen Auslandsschulen setzte, plädierte Schrader bereits für den dortigen landesweiten Aufbau eines säkularen türkischen Volksbildungswesens. Die Untersuchung dieser Gegensätzlichkeit, wenn es denn eine war, verspricht Aufschluss über bildungs- und kolonialhistorische Bezüge in den deutsch-osmanischen Beziehungen des in Rede stehenden Zeitraums, der die nach der politischen Gruppierung der Jungtürken<sup>11</sup> benannte *jungtürkische Ära* der Jahre 1908 bis 1918 umfasst. In dieser Dekade, die bildungshistorisch kaum bekannt ist<sup>12</sup>, erschien nicht zufällig auch der Lloyd. Zusammen mit von Schrader übersetzten und im Lloyd passagenweise abgedruckten Artikeln (mit zum Teil gegenläufigen Positionen aus osmanischen Zeitungen) ergeben seine Beiträge eine Erzählung über die schwierige Rolle der Bildungs- und Kulturpolitik bei der Umgestaltung des Osmanischen Reichs in eine moderne Nation. Zwar brachte Schrader dabei auf seine Weise europäische Konzepte von Moderne und Nationalstaat in Anschlag, schließlich bewegte er sich im Rahmen der Diskurse und des Wissens seiner Zeit, aber bestimmte imperialistische Ambitionen auf der deutschen wie auf der türkischen Seite teilte er letzten Endes nicht. Dies zu zeigen ist nicht einfach, denn im Lloyd hatte er nicht nur seine eigenen Ansichten zu vertreten.

Für die Rekonstruktion des Geschehens und die Interpretation der Quellen nutzen wir mehrere Zugänge. An erster Stelle ist eine Reihe von Schriften zu nennen, die sich der Kulturpolitik des Deutschen Reichs und seiner Pressepolitik im Osmanischen Reich widmen.<sup>13</sup> Wegweisend für eine postkolonial informierte Untersuchungsperspektive<sup>14</sup>, an der es in der pädagogischen Historiographie

11 Deren zentrale Organisation war das Komitee für Einheit und Fortschritt (KEF), frz.: Comité Union et Progrès, die Unionisten. Zur Charakterisierung vgl. Adanır: Die historiographische Kontroverse über die Armenische Frage, 2008, S. 236; Ashirova: Die politische Ideologie der Jungtürken, 2013, S. 66f.

12 Es gibt etliche Darstellungen zur Bildungsentwicklung im Osmanischen Reich allgemein und in der Türkischen Republik, aber kaum hinreichend spezifische für die Dekade 1908–1918. Vgl. Davison: Westernized Education in Ottoman Turkey, 1961; Somel: The Modernization of Public Education in the Ottoman Empire, 2001; Nohl: Einführung: Zur Entstehung und Konsolidierung des türkischen Bildungssystems, 2011; Gündüz: Empire and Education under the Ottomans, 2015; Fortna: Education and Change in the Late Ottoman Empire and Turkey, 2018. – Bilgi: Monuments to the Republic, 2014, beispielsweise behandelt den Diskurs über Schule als Teil des Konzepts der Nation als „imagined community“ im Sinne Andersons erst für die 1923 gegründete Türkische Republik.

13 Vgl. Düwell: Deutschlands auswärtige Kulturpolitik, 1976; Kloosterhuis: Deutsche auswärtige Kulturpolitik vor dem Ersten Weltkrieg, 1981; Dahlhaus: Möglichkeiten und Grenzen auswärtiger Kultur- und Pressepolitik, 1990; Farah: Die deutsche Pressepolitik, 1993; Kloosterhuis: „Friedliche Imperialisten“, 1994; Alkan: Die deutsche Weltpolitik, 2003; Wroblewski: Moralische Eroberungen als Instrumente der Diplomatie. Die Informations- und Pressepolitik des Auswärtigen Amts 1902–1914, 2016; Böttcher: Der deutsch-türkische Bildungsraum, 2023.

14 Castro Varela/Dhawan: Europa provincialisieren, 2009, S. 9f., verstehen sie als eine Perspektive, „die sich der Rekonstruktion des europäischen Imperialismus und Kolonialismus verschrieben hat“. Die ergänzende Aufforderung, „gleichzeitig die Kämpfe gegen diese spezifische Herrschaftsformation“ zu analysieren, können und wollen wir mit unserem Gegenstandszuschnitt nicht erfüllen.

weiterhin mangelt<sup>15</sup>, die zur theoretischen Rahmung unseres Gegenstands aber relevante Bezüge aufweist, waren für uns die Debatten im Anschluss an Saids *Orientalism* (1978) und Halls *Der Westen und der Rest* (1994) sowie der im deutschen Sprachraum wenig beachtete Beitrag Dussels, *Beyond Eurocentrism* (1999)<sup>16</sup>. Sie hängen zum Teil eng mit Analysen zu transnationaler kultureller Übersetzung und Kulturtransfer zusammen, die wir, wie in unserer Reihe *Wie die Türken in unsere Köpfe kamen* insgesamt, so auch hier zu Rate ziehen.<sup>17</sup> Dabei ist Schraders Übersetzungspraxis in dem weiteren Sinne einer „kulturellen Handlung“ von besonderem Interesse.

Mit diesem Rüstzeug versuchen wir eine Einordnung von Schraders Beiträgen im Sinne dieser Fragestellungen: Inwieweit schrieb er aus einer zeittypischen Position hegemonialen Kulturverständnisses heraus – mit Dussel gefragt, vom Standpunkt des Eurozentrismus als jener „Superideologie“, die im Anschluss an die kolonialen Eroberungen früherer Jahrhunderte die Dominanz des kapitalistischen Weltsystems legitimierte und dann für sehr lange Zeit nicht mehr hinterfragt wurde?<sup>18</sup> Bezog Schrader im Ringen um den sprichwörtlichen „Platz an der Sonne“, den sich das Deutsche Reich zu erkämpfen hoffte<sup>19</sup>, eine abweichende Position? Und

---

– Vgl. zuletzt Akbaba/Heinemann: Einleitung. In: dies. (Hrsg.): *Erziehungswissenschaften dekolonisieren*, 2023, S. 25.

15 Vgl. Link: *Geschichte der pädagogischen Historiographie*, 2021.

16 Vgl. Osterhammel: Edward W. Said und die „Orientalismus“-Debatte, 1997; Hall: *Der Westen und der Rest*, 1994; Dussel: *Beyond Eurocentrism*, 1999; Chakrabarty: *Europa als Provinz*, 2010; Reuter/Karentzos: *Schlüsselwerke der Postcolonial Studies*, 2012; Wiedemann: *Orientalismus*, 2014; Castro Varela: *Einleitung: Postkoloniale Pädagogik?*, 2020. – Said hat das Reden über „den Orient“ als eurozentristisches Konstrukt erwiesen, dessen sind wir uns bewusst. Alternative Bezeichnungen wie Naher Osten, Vorderer Orient u. ä. sind allerdings ebenfalls nicht neutral und nicht weniger interessengelenkt.

17 Einer der wenigen Beiträge, die in Verbindung mit der Herausarbeitung einer Untersuchungsperspektive in diesem Bereich auch deren Anwendung demonstrieren und nicht an der begriffspolitischen Oberfläche verbleiben, ist Mayer: *Female education and the cultural transfer of pedagogical knowledge*, 2011. Vgl. dies.: *Zirkulation und Austausch*, 2014; dies.: *The Transnational and Transcultural*, 2019; dies.: *Zur Formierung einer transnationalen Sphäre durch Bildungsexperten*, 2021. – Herangezogen haben wir daneben Sakai: *Transnationality in Translation*, 2013, sowie Bachmann-Medick: *Übersetzung und Transnationalität*, 2019.

18 So Dussel: *Beyond Eurocentrism*, 1999, S. 14.

19 Vgl. Böttcher: *Der deutsch-türkische Bildungsraum*, 2023, S. 167ff.

wie weit reichte seine schriftstellerische und journalistische Freiheit angesichts der von türkischer<sup>20</sup> wie von deutscher Seite jederzeit möglichen Zensur?<sup>21</sup>

In diesem Buch geht es nicht darum, eine Lesart zu legitimieren, die den „Westen“ als Zentrum und den „Rest“ als Peripherie konstruiert<sup>22</sup>, oder eine transnationale Bildungsgeschichte aus der Perspektive eines privilegierten Europäers vorzulegen. Vielmehr wollen wir auf ein Quellenmaterial, den Lloyd und seinen Autor Schrader, aufmerksam machen, das einer transnationalen Bildungsgeschichte überhaupt erst ihren Gegenstand liefert, und weitere kritische Analysen anregen – auch dazu, welche Positionen Schrader im Lloyd eigentlich vertrat. Nicht nur *sein* Werk und Wirken sind in der Forschung vernachlässigt worden, sondern auch die Wirkungsgeschichte des Osmanischen Lloyds, der Zeitung, für die er zehn Jahre lang schrieb (und für die er wohl noch weitergearbeitet hätte, wenn das Ende des Ersten Weltkriegs nicht auch ihr Ende gewesen wäre).

Die Zeitung selbst ist nur mühsam zugänglich, ein Digitalisierungsprojekt scheint nicht in Sicht. Den Forschungsstand zur Rolle des Lloyds in der deutschen Presse- und Propagandapolitik der Jahre 1908 bis 1918 – in der jungtürkischen Ära – markiert nach wie vor die verdienstvolle und detailreiche Monographie von Irmgard Farah (1993). Farah hatte Zugang zum Deutschen Archäologischen Institut (DAI) in Istanbul, das über den Gesamtbestand des Lloyds verfügt<sup>23</sup>, und nutzte auch das Politische Archiv des Auswärtigen Amts, das den Schriftverkehr

20 Die Bezeichnungen Osmanisches Reich und Türkei oder Türkisches Reich werden in den Quellen und Diskursen vom 17. bis Mitte des 20. Jahrhunderts austauschbar verwendet; vgl. dazu Mathie: Der Türken- und Türkeidiskurs, 2023, S. 137ff. – Kreiser: Der osmanische Staat, 2008, S. 3, weist darauf hin, dass die Gleichsetzung der Begriffe „osmanisch“ und „türkisch“ sowie verwandter Adjektive nicht immer gerechtfertigt erscheinen mag, jedoch aufgrund historischer Selbst- und Fremdzuschreibungen legitim ist. – Außerdem verwenden die Quellen Begriffe wie „Türke“, „Türken“ und andere auf Ethnien bezogene Bezeichnungen geschlechtsunabhängig und verweisen summarisch auf die Bevölkerung des Osmanischen Reichs; die Geschlechterordnung der behandelten Zeitperiode integriert die weibliche Form in die jeweiligen Sammelbegriffe.

21 Zur Zeit der Balkankriege 1912/13, die das Osmanische Reich verlor, hatten die Zeitungen „dem Herrn Zensor [...] allnächtlich die Abzüge unserer Zeitung zuzuschicken“; dieser habe wohl mit einer nicht ganz unanfechtbaren Auffassung seiner Direktiven dem Lloyd „mehr Beachtung und Sorgfalt“ zugewendet als anderen Blättern. Man werde „dem verdienstvollen Stadtkommandanten Djemal Bej herzlich verpflichtet sein, wenn er Vorsorge dafür treffen wollte, daß wir in Zukunft vor differentieller Behandlung seitens der Zensur geschützt sind.“ o. A.: In eigener Sache. In: OsL (1913), 12. März. – Vgl. Kaufmann: Aus der Geschichte der türkischen Presse, 1915, S. 34; Osmanische Presse. Die Aufhebung der politischen Zensur. In: OsL (1918), 14. Juni.

22 Im von Stuart Hall kritisierten Sinne. – Keyder: State and Class in Turkey, 1987, bezeichnet die Hereinnahme des Osmanischen Reichs in das kapitalistische Weltsystem als „peripheralization“ im Anschluss an Wallerstein: The Ottoman empire and the capitalist world-economy, 1980. Vgl. zu dieser Lesart auch Duzgun: Capitalist Modernity à la Turca, 2013.

23 Vgl. ZDB, 2024. – In dem Zeitfenster, das uns auf der Basis von Drittmitteln zur Verfügung stand, waren die Pforten des DAI wegen der Covid19-Pandemie geschlossen; hiesige Bibliotheken stellten nur Kopien von Teilbeständen bereit. Wir mussten unseren Bestand also aus verschiedenen Einrichtungen vervollständigen, zu guter Letzt auch einschließlich des DAI.



der Akteure beherbergt.<sup>24</sup> Sie verfolgt allerdings kein bildungshistorisches, sondern ein publizistisch-pressegeschichtliches Interesse und geht Schraders Beiträgen für die Zeitung auch nicht speziell auf den Grund. Als jüngere Studie ist Wroblewski (2016) zu nennen, der zum Teil ähnliche Fragestellungen wie Farah, aber in einem diplomatiehistorischen Rahmen verfolgt; unter anderem betont er den Stellenwert der technischen Entwicklungen ab 1900, die den internationalen Informationsaustausch beschleunigten und „die medialen Beeinflussungsbemühungen des Auswärtigen Amts“<sup>25</sup> vor neuartige Herausforderungen stellten.

Alle in diesem Buch dokumentierten Artikel entstammen dem Osmanischen Lloyd, sind nach thematischen Schwerpunkten in Teile gegliedert und innerhalb dieser Teile chronologisch angeordnet. Bis auf wenige Ausnahmen standen sie ursprünglich auf Seite 1 der Zeitung, sie waren Leitartikel (die früher wegen ihres Umfangs als Hauptartikel bezeichnet wurden) oder Aufmacher, mithin die aus Sicht der Redaktion wichtigste Nachricht auf der Titelseite<sup>26</sup>. Die ausgewählten Beiträge behandeln eng miteinander verbundene kulturelle Aspekte der Modernisierung, deren kontroverse politische Erörterung auf türkischer Seite Schrader intensiv verfolgte und mit großem Engagement kommentierte, nicht nur als an die propagandistische Leitlinie der Zeitung gebundener Redakteur und Leitartikler. Drei Aspekte der zeitgenössischen Reformdiskussion im Osmanischen Reich und seiner angestrebten Umwandlung in einen modernen Nationalstaat beschäftigten ihn besonders: der Aufbau eines landesweiten säkularen Volksbildungswesens (Teil 1), die Emanzipation der Frauen (Teil 2) und die Sprachenfrage (Teil 3).<sup>27</sup>

Im Weiteren geht es zunächst darum, Leserinnen und Leser in groben Zügen mit der Person und dem Werk Schraders sowie dem Zweck und der Entstehungsgeschichte des Lloyds bekanntzumachen. Darauf folgen Abschnitte zum historischen Kontext: Welche Akteure, politischen Motive, theoretischen und strategischen Konzepte waren mit im Spiel, welche Ereignisse führten zu Wendepunkten

24 Weitere Einzelheiten zur Gründungsgeschichte des Lloyds, ebenfalls unter Rückgriff auf das Politische Archiv des Auswärtigen Amts, bei Kloosterhuis: „Friedliche Imperialisten“, 1994, S. 169ff. Die Bestände des Archivs konnten wir für unsere Fragestellung selbst nicht mehr ausloten, da gibt es noch Forschungsbedarf.

25 Wroblewski: *Moralische Eroberungen*, 2016, S. 10. – Analysiert wird die deutsche Informations- und Pressearbeit als „Weltpolitik“ unter dem Aspekt ihrer Vergleichbarkeit in den USA, Südamerika, Ostasien sowie dem Osmanischen Reich, sodann in der „Rückwendung nach Europa“ (Österreich-Ungarn, Russland). Zu den leitenden Fragestellungen gehört, ob die vom Auswärtigen Amt in verschiedenen Ländern oder Regionen angewandten Strategien voneinander abwichen. Ebd. S. 12: „Waren sich die Diplomaten der Wilhelmstraße darüber im Klaren, wie die Mechanismen von Diskursen und Meinungsbildung funktionierten?“

26 Vgl. Leitartikel, 2023.

27 Was die Auswahl betrifft, so haben wir in diesen Band – soweit wir sehen – *alle* Beiträge aufgenommen, in denen Schrader sich zum Aufbau eines Volksbildungswesens äußert; zur Frauenemanzipation sowie zur Sprachenfrage sind Artikel aufgenommen, die das jeweilige Themenfeld im Lloyd möglichst aussagekräftig umreißen.

des bildungspolitischen Geschehens? Nicht zuletzt skizzieren wir eine Reihe von Schraders Feuilletonbeiträgen, um seine Arbeitsweise als kultureller Übersetzer ein wenig auszuloten.

### *Friedrich Schrader oder auch Ischtiraki – eine biographische Notiz*

„Statt Journalist in Konstantinopel müsste er Professor an einer Universität sein.“<sup>28</sup>

„Erster Redakteur dagegen war der seit Jahrzehnten in Konstantinopel lebende Türkologe Dr. Friedrich Schrader, der alle im Osmanischen Reich, also auch im Balkan gesprochenen Sprachen beherrschte und mit dem mich bald engste Freundschaft verbinden sollte.“<sup>29</sup>

Geboren wurde Friedrich Schrader 1865 in Wolmirstedt in der Nähe von Magdeburg; er starb 1922 in Berlin. Als er sein Abitur ablegte, war das Deutsche Reich ein Nationalstaat geworden und trat allmählich seinen Weg in das Zeitalter des Imperialismus an. Schraders Studieninteressen passten durchaus dazu: An der Universität Halle studierte er Philologie, Orientalistik und Kunstgeschichte, 1889 promovierte er in Indologie<sup>30</sup>. Sein Doktorvater Richard Pischel<sup>31</sup> war einer der renommiertesten Orientalisten seiner Zeit und Geschäftsführer der 1845 gegründeten Deutschen Morgenländischen Gesellschaft (DMG), der wissenschaftlichen Fachgesellschaft der Orientalisten. Wie es heißt, war Schrader ab 1889 für die Bibliothek der DMG in Halle tätig<sup>32</sup>, bevor er 1891 nach Konstantinopel ging. In dieser Stadt sollte er nahezu die Hälfte seines Lebens verbringen.

Seine erste Station war das berühmte Robert College, eine 1863 gegründete US-amerikanische höhere Schule vor den Toren der osmanischen Hauptstadt, die in der Tradition missionarischer Bildungseinrichtungen stand und noch heute besteht.<sup>33</sup> Schrader war dort bis 1895 als Dozent für deutsche Sprache und Literatur tätig. Anfänglich wurden in diesem College nur Schüler aus den bulgarischen, armenischen und griechischen, also nicht-muslimischen Bevölkerungsteilen unterrichtet, die in der Metropolregion Konstantinopel die Mehrheit bildeten; am Beispiel der Vereinigten Staaten wurden sie dort, wie Schrader rückblickend notierte, „mit den Grundsätzen eines modernen, demokratischen Staatswesens und

28 Der Schriftsteller Otto Flake: Doktor S., 1914, zitiert nach Friedrich Schrader, 2024.

29 Kaufmann: Erlebnisse in der Türkei vor 50 Jahren, 1962.

30 Vgl. Schrader: Der Karmapradipa, 1889.

31 Vgl. Wilhelm: Pischel, Richard, 2001.

32 So die Angabe in Friedrich Schrader, 2024.

33 Vgl. Robert College, 2024; zu dessen Rolle in der „Armenischen Frage“ Adanır: Die historiographische Kontroverse über die „Armenische Frage“, 2008, S. 231; Osmanische Presse. Ati: Robert College. In: Osmanischer Lloyd (1918), 22. Juni.

der christlichen Kultur bekannt<sup>34</sup> gemacht. Erst als der Dichter Tevfik Fikret die Professur für osmanische Literaturgeschichte übernahm, zog die Bildungsanstalt auch „türkische Schüler zahlreicher als bisher“<sup>35</sup> an.

In dieser frühen Zeitspanne knüpfte Schrader langlebige Kontakte zu einflussreichen Mitgliedern der lokalen Eliten, zur deutschen Kolonie vor Ort und zu einheimischen Kulturschaffenden – ein Umfeld, das sein Wirken prägte. Um die Jahrhundertwende begann er, auch journalistisch tätig zu werden. In einem seiner frühen Artikel, in der Zeitschrift *Das literarische Echo*, äußerte er sich über die moderne Lyrik des Osmanischen Reichs und rezensierte unter anderem Gedichte Tevfik Fikrets<sup>36</sup>, mit dem ihn später eine freundschaftliche Beziehung verband. 1907 erschien Schraders Übersetzung und Einleitung in Ahmed Hikmets Werk *Türkische Frauen*<sup>37</sup>. Der Orientalist Georg Jacob bezeichnete diese Übersetzung als Schraders „turkologische Hauptarbeit“<sup>38</sup> und gab das Buch in der *Türkischen Bibliothek* (1904–1929) heraus. Mit dieser Schriftenreihe, die zeitgenössische türkische Literatur einem breiteren deutschen Publikum zugänglich machte, sollte eine auch wissenschaftliche Hinwendung zu den originalsprachlichen Texten angeregt werden<sup>39</sup>. Der namhafte Orientalist Martin Hartmann, der Schrader auf einer Reise nach Konstantinopel 1909 persönlich kennenlernte<sup>40</sup>, unterstrich die literarische Qualität von dessen Übersetzungen und journalistischen Arbeiten und äußerte sich positiv über Schraders Freundschaft mit türkischen und armenischen Intellektuellen<sup>41</sup>.

Neben seiner fortgesetzten Lehrtätigkeit an verschiedenen auslandsdeutschen und armenisch-französischen höheren Schulen in Konstantinopel arbeitete Schrader als Korrespondent für mehrere deutsche Zeitschriften und Tageszeitungen, darunter für die *Frankfurter Zeitung* und die *Kölnische Zeitung*, anfangs unter dem Pseudonym Ischitiraki (osmanisch: der Sozialist), außerdem für das sozialdemokratische Periodikum *Die Neue Zeit*. Seine politische Haltung war sicherlich auch von einer SPD geprägt, die bei den Reichstagswahlen 1907 „als einzige Partei

34 Schrader: Robert College, 1919, S. 168.

35 Ebd.

36 Schrader: Neutürkisches Schrifttum, 1900, S. 1688: „Der Dichter denkt national, aber will aufhören Asiat zu sein, er hat sich an Musset und Lamartine, ja sogar an Baudelaire und Verlaine gebildet – die vage Melancholie des Orientalen wird bei ihm zur pessimistischen Lebensauffassung des Kulturmenschen.“ – Bereits hier wird deutlich, was später eine Art Leitlinie seiner Feuilletonbeiträge im Lloyd darstellen sollte, nämlich dass Schrader bemüht war, der deutschen Leserschaft – entgegen deren herrschenden Ansichten – die Anschlussfähigkeit der türkischen Literatur an die europäische Geisteswelt, sogar die Möglichkeit einer Synthese nahezubringen.

37 Vgl. Hikmet: *Türkische Frauen*, 1907; Schraders Einleitung ebd.; Hachtmann 1916, S. 33–38.

38 Hartmann: Unpolitische Briefe, 1910, S. 197.

39 Jacob: Vorwort des Herausgebers. In: Hikmet: *Türkische Frauen*, 1907, S. V: „von preussischen Universitäten pflegt das Türkische nur noch Greifswald“.

40 Vgl. Hartmann: Unpolitische Briefe, 1910, S. 26.

41 Vgl. Çalışkan: Einleitung des Übersetzers. In: Schrader: *Istanbul*, 2015, S. 11.

eine kolonialkritische Position vertrat<sup>42</sup>. Nachdem er für etwa ein Jahr an einer russischen Handelsschule in Baku tätig gewesen war und dort auch historisch-philologische Forschungen zum Kaukasus unternommen hatte, kehrte Schrader 1908 nach Konstantinopel zurück. Mit seiner Ehefrau Fanny Goldstein, genannt Juana<sup>43</sup>, und den Kindern lebte er fortan in einem modernen Wohnkomplex, den Helbig Apartmani, der überwiegend von Europäern bewohnt wurde.<sup>44</sup> Dort richtete er sich seine umfangreiche „geliebte Bibliothek, die Frucht langjährigen Sammelns“<sup>45</sup>, ein. Es begann eine wirkmächtige Schaffenszeit als stellvertretender Chefredakteur<sup>46</sup> und vielbeschäftigter Autor des Osmanischen Lloyds. In den verschiedenen gehobenen Milieus der kosmopolitischen Metropole war er gut vernetzt, am zeitgenössischen Politik- und Kulturgesehen<sup>47</sup> nahm er intensiv teil und konnte sich nicht zuletzt aufgrund seiner Sprachkenntnisse<sup>48</sup> in der Hauptstadt als eine bekannte publizistische Persönlichkeit etablieren. Durch seinen „langen Aufenthalt“ im Osmanischen Reich wurde er „fast zu einem seiner Bürger“<sup>49</sup>, wie er später feststellte.

Auf Druck der Siegermächte des Ersten Weltkriegs musste der Lloyd sein Erscheinen 1918 einstellen; Schrader hatte sich aufgrund interner Auseinandersetzungen bereits vorher aus der Herausgeberschaft zurückgezogen. Wie vielen anderen blieb ihm die Ausweisung aus Konstantinopel durch die Alliierten nicht erspart. Er beschrieb seine Flucht nach Deutschland in literarisch gestalteten Tagebucheinträgen in seinem 1919 veröffentlichten Buch *Eine Flüchtlingsreise durch die Ukraine*. Ein Eckpfeiler der Rezeption ist Schraders *Konstantinopel. Vergangenheit und Gegenwart* von 1917, eine Sammlung literarischer Essays, die zuvor im Osmanischen Lloyd abgedruckt worden waren und in denen er seine historischen und zeitgenössischen Beobachtungen zur osmanischen Hauptstadt festhielt. Vierzig Jahre nach der Erstveröffentlichung als Buch wurde die Sammlung in den *Mitteilungen der Deutsch-Türkischen Gesellschaft* (DTG) von 1957 mit dem Hinweis als Lektüre

---

42 Kleinau: „Gott hat uns hier siegen lassen“, 2024, S. 219.

43 Lichtheim: Schreiben, 1913, zufolge war Schraders englisch-bulgarische zweite Ehefrau *Fanny Goldstein (1874–1919)* „eine als kleines Kind getaufte Spaniolin“. Sie wurde in *Bogoslov, Bulgarien, geboren, wuchs* in einem Konstantinopler Waisenhaus auf und war *Mitglied der Anglikanischen Kirche*. Schrader heiratete sie im Jahr 1903. Seine erste Frau, Pauline, genannt Lina, war 1902 verstorben; mit ihr hatte Schrader den Sohn Wolfgang.

44 Das Gebäude war von der belgischen Bankiersfamilie Helbig in Auftrag gegeben und Mitte der 1890er Jahre fertiggestellt worden. Unter dem Namen Doğan Apartmani besteht es bis heute.

45 Schrader: *Eine Flüchtlingsreise*, 1919, S. 9.

46 Diese Position hatte er von 1908 bis 1917 inne; vgl. Farah: *Die deutsche Pressepolitik*, 1993, S. 112; *Osmanischer Lloyd*, 2024.

47 Ein anschauliches Bild der Zwischenkriegszeit, das auch etwas vom Konstantinopel der Vorkriegszeit erahnen lässt, zeichnet Charles King: *Mitternacht im Pera Palace*, 2015.

48 Neben dem osmanischen Türkisch beherrschte er „die arabische, griechische, sowie alle slawischen Sprachen“; DTG: *Mitteilungen*, 1957, S. 15.

49 Schrader: *Eine Flüchtlingsreise*, 1919, S. 6.

empfohlen, sie habe „ihren Wert für den Historiker sowohl als den Türkeireisenden behalten“<sup>50</sup>.

Eine erneute Wiederentdeckung erfolgte 2015, als die Essaysammlung erstmals in türkischer Übersetzung erschien<sup>51</sup> und einer türkischsprachigen Leserschaft zugänglich wurde, die sie begeistert aufnahm. Besonders gewürdigt wurden Schraders literarische Übersetzungen und sein Wirken in Istanbul, was sogar in die Forderung mündete, neben dem von ihm beschriebenen Ayrılık Çeşmesi (Brunnen der Trennung) im Stadtteil Kadıköy eine Büste zu seinen Ehren zu errichten, um ihn in die Erinnerungskultur der Stadt aufzunehmen.<sup>52</sup> Der Übersetzer des Buchs, Kerem Çalışkan, betonte im Interview mit der Tageszeitung *Hürriyet* die historische Bedeutung Schraders und empfahl, seine authentischen Beschreibungen geschichts- und kulturwissenschaftlich aufzuarbeiten.<sup>53</sup> Dieses Medienecho und das Interesse an Schraders Position auf türkischer Seite ist ein zusätzlicher Anreiz für unser Vorhaben, ihn als Vermittler zwischen den Kulturen ins Licht zu setzen.

### *Die Geburtsstunde des Osmanischen Lloyds*

„Es hat mit zu den Harmlosigkeiten unseres Verständnisses für auswärtige Dinge gehört, wenn wir glaubten, ohne ein kräftig im deutschen Sinne informiertes und beeinflusstes ausländisches Zeitungswesen unsere politischen Geschäfte führen zu können.“<sup>54</sup>

„Es gab in Stambul eine ganze Reihe von Salons, in denen die angeregteste Geselligkeit herrschte und wo unter anderen Gegenständen auch die Politik besprochen wurde. Das, was man in Konstantinopel öffentliche Meinung nannte, bildete sich zu einem guten Teil bei diesen gesellschaftlichen Veranstaltungen.“<sup>55</sup>

Im Sommer 1908 setzte die jungtürkische Revolution einen tiefgreifenden Einschnitt in die bisherige historische Entwicklung. Die deutsche Regierung intensivierte daraufhin ihre publizistischen Aktivitäten in Konstantinopel, denn durch dieses Ereignis, das wenig später auch zur Machtenthebung des Sultans Abdülhamid II. führte, war ein Strategiewechsel gegenüber dem Osmanischen Reich unabweisbar geworden. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten gute deutsch-osmanische

50 DTG: Mitteilungen 1957, S. 15.

51 Vgl. Schrader: Istanbul. 100 Yıl Öncesine Bir Bakış, 2015.

52 Vgl. Çelikbudak: Friedrich Schrader ve Ayrılık Çeşmesi, 2016.

53 Vgl. Çalışkan: Interview mit dem Übersetzer, 2015.

54 Rohrbach: Der deutsche Gedanke in der Welt, 1912/1914, hier S. 190.

55 Schrader: Politisches Leben in der Türkei, 1919, S. 464.

Beziehungen bestanden; der Bau der Bagdadbahn<sup>56</sup> als Großprojekt für den Ausbau der Handels- und Wirtschaftsbeziehungen „von Berlin bis Bagdad“ stand unter deutscher Leitung; deutsche Banken und Schwerindustrie waren in großem Stil mit Finanzmitteln und ökonomischen Interessen involviert; Wilhelm II. und Abdülhamid II. verbanden seit den Orientreisen des Kaisers, 1889 und 1898, freundschaftliche Beziehungen.<sup>57</sup> All dies war unter der neuen türkischen Regierung jedoch kein Garant mehr für den Fortbestand deutschen Einflusses; mehr noch, führende Köpfe der Liberalen und der Jungtürken waren von der Kultur Frankreichs geprägt und sahen in England (keineswegs in Deutschland) das Vorbild für den angestrebten modernen National- und Verfassungsstaat.<sup>58</sup>

Abdülhamid, der die Verfassung des Reichs von 1876 außer Kraft gesetzt und seither absolutistisch geherrscht hatte, wurde von der Nationalversammlung entthront, nachdem er der Verschwörung vom 13. April 1909 für schuldig befunden worden war. Diesen gegenrevolutionären Aufruhr erklärte Schrader im Lloyd mit dem „gänzlichen Fehlen einer Volksbildung in der Türkei“<sup>59</sup>. An Abdülhamids Stelle wurde sein Bruder als Mehmet V. auf den Thron berufen, und die Bemühungen um die Errichtung eines parlamentarischen beziehungsweise konstitutionellen Systems wurden fortgesetzt.<sup>60</sup> Nun galt es, die *neuen* türkischen Machthaber davon zu überzeugen, dass nicht nur die Ententemächte England, Frankreich und Russland, sondern auch das Deutsche Reich die neue Politiklinie begrüßte und zur Umgestaltung des Osmanischen Reichs in einen modernen Nationalstaat an vorderster Stelle beizutragen gedachte – zu der „neuen Türkei“, wie sie nach dem Ausrufen der Verfassung am 23. Juli 1908 von den Proponenten genannt wurde. „Dieser Tag bildet in der Verfassungsgeschichte des Osmanischen Reiches den entscheidenden Wendepunkt. An ihm wurde die alte Türkei zu Grabe getragen.“<sup>61</sup> Es begann die sogenannte Zweite Verfassungsperiode – 23. Juli

56 Keskin: Die Türkei, 1981, zufolge das trojanische Pferd imperialistischer Einflussnahmen im Vorderen Orient.

57 Für einen Überblick der deutsch-osmanischen Beziehungen bis zur jungtürkischen Bewegung vgl. Adanır: Wandlungen des deutschen Türkeibildes in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, 2021, S. 30ff.; Alkan: Die deutsche Weltpolitik, 2003, S. 22ff., zu den Orientreisen S. 176ff.; Böttcher: Der deutsch-türkische Bildungsraum, 2023, S. 55ff.

58 Etliche jungtürkische Politiker waren durch ihr Studium in Frankreich oder Exilaufenthalte in Paris geprägt. Dort erschien ab 1895 in Türkisch und Französisch die von Ahmed Rıza (1858–1930) gegründete Zeitung *Meşveret*, die eine führende publizistische Stimme der frühen jungtürkischen Bewegung wurde; Özverarlı: Positivism in the Late Ottoman Empire, 2018, S. 85f.

59 o. A.: Worauf beruht die Zukunft des Landes? In: OsL (1909), 12. Mai (i. d. B.). – Eingehend zum Geschehen Alkan: Die deutsche Weltpolitik, 2003, S. 256ff.

60 Zur Unterscheidung und zeitlichen Abfolge der Phasen der jungtürkischen Revolution vgl. Jäschke: Die Entwicklung des osmanischen Verfassungsstaates, 1917, S. 43, 47f.; Adanır: Die historiographische Kontroverse über die Armenische Frage, 2008, S. 236f. – Vgl. auch die Zeitleiste in Kreiser/Neumann: Kleine Geschichte der Türkei, 2005, S. 355–357.

61 Jäschke, 1917, S. 47; vgl. Kreiser: Der osmanische Staat, 2008, S. 47ff.

1908 bis 1. November 1922 –, auch Epoche der Zweiten Konstitution genannt, mit dem jungtürkischen Komitee für Einheit und Fortschritt, den Unionisten, als mächtiger politischer Gruppierung.

Die Ententemächte verstärkten umgehend ihre publizistische Offensive, indem sie den politischen Umschwung begrüßten und heftige Angriffe gegen das Deutsche Reich richteten: Es habe zwar gute Beziehungen zum Sultan unterhalten, sei aber nie wirklich an einer guten Zusammenarbeit mit dem türkischen Volk interessiert gewesen. Die antideutsche Stimmung in der Presse hing auch damit zusammen, dass, wie angedeutet, führende Köpfe der politischen Eliten westeuropäische staatliche Strukturen, insbesondere Englands und der Schweiz, als vorbildlich ansahen. Angesichts dieser Situation „hielt es die deutsche Regierung für unbedingt notwendig, ihre Meinung der türkischen Öffentlichkeit gegenüber besser zu verdeutlichen“, und so wurde die Kaiserliche Deutsche Botschaft in Konstantinopel vom Auswärtigen Amt bereits kurz nach der jungtürkischen Revolution beauftragt, „Untersuchungen zur Entwicklung publizistischer Gegenmaßnahmen durchzuführen“<sup>62</sup>. Dafür stünden, so hieß es, auch finanzielle Mittel zur Verfügung. Das war die Geburtsstunde des Osmanischen Lloyds.

Gegründet wurde die Zeitung mit Unterstützung kapitalkräftiger Akteure, darunter der Waffen- und Munitionshersteller Loewe, die Krupp-Werke, die Bankhäuser Bleichröder, Nationalbank und Deutsche Bank.<sup>63</sup> Den maßgeblichen Einfluss auf die politische Ausrichtung der Zeitung behielt sich das Auswärtige Amt vor, die Kontrolle der Redaktionsarbeit oblag der Deutschen Botschaft vor Ort. Der Lloyd sollte zwar auch als Informationsblatt für die in Konstantinopel ansässige deutsche Kolonie fungieren, vor allem aber die öffentliche Meinung im Osmanischen Reich beeinflussen und sie durch eine publizistische Gegenoffensive wieder zugunsten der wirtschaftlichen und politischen Interessen des Deutschen Reichs wenden.<sup>64</sup> Die Botschaft notierte:

„Der Osmanische Lloyd ist nicht nur über die europäische und asiatische Türkei, sondern über den gesamten Nahen Orient verbreitet und wird sowohl von den Mitgliedern der deutschen und österreichischen Kolonie als auch von vielen deutschfreundlichen, des Deutschen oder Französischen mächtigen Türken und Levantinern gelesen.“<sup>65</sup>

62 Farah: Die deutsche Pressepolitik, 1993, S. 87.

63 Zur Stellung deutscher Firmen und Banken in der Türkei vgl. Schöllgen: Imperialismus und Gleichgewicht, 1984.

64 Es gab spezifische Bezugsbedingungen für die osmanischen Provinzen von Adrianopel über Aleppo, Beirut, Jerusalem und Smyrna bis nach Angora, ebenso für Deutschland, Österreich-Ungarn und das übrige Ausland. Die Zahl der Abonnements lag anfangs bei 324, stieg 1911 auf 506 und zu Kriegsbeginn um weitere 140. Der Einzelverkauf in Konstantinopel stieg Mitte 1914 von gut 800 auf mehr als 1.500 Exemplare. Die Gesamtauflage nahm in den Kriegsjahren stetig zu und lag 1917 bei annähernd 10.000; vgl. Farah: Die deutsche Pressepolitik, 1993, S. 109ff. – Die Anzahl der Abonnements ist mit der der Leserinnen und Leser nicht zu verwechseln.

65 Aufzeichnung der deutschen Botschaft 1915, zitiert nach Farah 1993, S. 118, Anm.

Der Lloyd erschien zweisprachig, in deutscher und auch in französischer Sprache, um die das Französische beherrschenden Milieus zu erreichen. Schätzungen der Zahl deutscher und schweizerischer Staatsbürger als Teil der potentiellen Leserschaft im Osmanischen Reich vor dem Ersten Weltkrieg reichen von 5.500 bis 10.000. In Konstantinopel wurde die Zeitung von Handels- und Kommissionshäusern, ausländischen Botschaften und Konsulaten, öffentlichen Unternehmen, Banken, Vereinen, Hotels, Privatleuten verschiedener Nationalitäten sowie einer vergleichsweise hohen Anzahl türkischer Militärs „in entscheidenden Machtpositionen“<sup>66</sup> abonniert, die im Deutschen Reich oder in der osmanischen Armee von deutschen Offizieren ausgebildet worden waren und zur Elite des Landes gehörten. Im Vergleich mit dem Einfluss der Presse in Europa beurteilte der deutsche Botschafter einen über die genannten Kreise hinausgehenden Einfluss der Presse trotzdem später als insgesamt gering, denn:

„Das ergibt sich ohne weiteres einerseits aus der Erwägung, daß in der Türkei verhältnismäßig nur ein sehr geringer Prozentsatz der Bevölkerung – in den Städten natürlich mehr als auf dem Lande – überhaupt des Lesens kundig ist, und daß sich auf diese Schicht eine ganz unverhältnismäßig große Anzahl von Zeitungen ergießt.“<sup>67</sup>

Unmittelbar nach der jungtürkischen Revolution erlebte die Presse einen regelrechten Boom, der zu zahlreichen Gründungen und einer relativen Pressefreiheit führte. 1914 gab es einem zeitgenössischen Bericht zufolge in Konstantinopel etwa 30 Tageszeitungen.<sup>68</sup> Der schweizerische Schriftsteller und Journalist Max Rudolf Kaufmann, der eine Zeitlang Mitarbeiter des Lloyds war, resümierte, zwar sei Pressefreiheit „noch ein relativer Begriff in der Türkei“ und die aus der hamidischen Zeit überkommene Zensur „noch nicht vollständig ausgemerzt“<sup>69</sup>, aber seit der wiederhergestellten Konstitution habe sich die türkische Presse doch weit genug entfalten können, um einen gewissen Höhepunkt zu erreichen. Zur Zeit des Weltkriegs wurde die Pressefreiheit wieder eingeschränkt; Berichte über militärische Niederlagen, politische und soziale Missstände unterlagen aus propagandistischen Gründen erneut der Zensur.<sup>70</sup>

66 Farah: Die deutsche Pressepolitik, 1993, S. 120.

67 Botschafter an Staatskanzler 1917, zitiert nach Farah 1993, S. 119.

68 Vgl. Voigt: Die türkische Presse, 1914, S. 21. – Kreiser/Neumann: Kleine Geschichte der Türkei, 2005, S. 358, sprechen von 330 Titeln nach der Aufhebung der Zensur im Juli 1908 und von „immerhin noch 124“ im Jahre 1911. – Ab 1908 entstand in den Zeitungen „ein politisch-religiöser Diskurs in einem modernen, jedermann zugänglichen Medium“, in dem „sich auch viele islamische Gelehrte erstmals zu Zeitfragen“ äußerten; ebd.

69 Kaufmann: Aus der Geschichte der türkischen Presse, 1915, S. 34.

70 Zur Situation der Presse im spätoomanischen Reich vgl. Baykal: The Ottoman Press (1908–1923), 2019.



Im Zuge der Umgestaltung des Osmanischen Reichs in eine moderne Nation geriet der Journalist Friedrich Schrader in einen Balanceakt: Er teilte die imperialistischen Ambitionen der deutschen und der türkischen Seite nicht, musste im Osmanischen Lloyd jedoch auch Ansichten des Auswärtigen Amts vertreten.

„Unter den nichttürkischen Zeitungen der Türkei steht auch literarisch der ‚Osmanische Lloyd‘ an erster Stelle, vor allem wegen der vortrefflichen Aufsätze und Übersetzungen von Friedrich Schrader.“ (Otto Hachtmann 1916)

„Batı'nın oryantalist küçümsemeye andığı Doğu'ya bir başka bakar.“ (Fikret Eser 2015)

„Ideen, Dinge oder Praktiken zirkulieren und lösen Transferprozesse nicht von selbst aus, sondern hierzu bedarf es Personen oder Medien der Vermittlung.“ (Christine Mayer 2021)

Wie die Türken in unsere Köpfe kamen.  
Eine deutsche Bildungsgeschichte  
Band 6

### Die Herausgeberin und der Herausgeber

Lohmann, Ingrid, Univ.-Prof. i. R. Dr., Universität Hamburg, Arbeitsschwerpunkte: Beziehungen zwischen pädagogischem und ökonomischem Diskurs in Geschichte und Gegenwart; jüdische Bildungsgeschichte; deutsch-türkische Bildungsgeschichte.

Hellmanzik, Timm Gerd, Dr. phil., Helmut-Schmidt-Universität Hamburg, Arbeitsschwerpunkte: Theorien und Geschichte der Erziehung und Bildung, transnationale und postkoloniale Bildungsgeschichte.

978-3-7815-2697-6



9 783781 526976